



Überzeugungstäter, Vorbeuger und Flüchtlingslotsen

Laudatio zum Social Reporting Champ 2017

3.11.2017, Berlin

= *Es gilt das gesprochene Wort* =

Insgesamt, so unser Eindruck, ist das Niveau der Berichterstattung in der Breite nochmals gewachsen. Es ist sehr beeindruckend zu sehen, wie routiniert und klug gemeinnützige Akteure mittlerweile diese Aufgabe erledigen und dabei die Bedürfnisse unterschiedlichster Publika – Fördernde, Partnerorganisationen, Spendende, Mitarbeitende und anderweitig Interessierte – im Blick haben.

Beginnen wir mit der ersten Kategorie und damit den Lokalmatadoren. Anders als andere einreichende Organisationen ist die in Berlin ansässige **Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt** ein echter SRS-Veteran. Bereits zum fünften Mal nutzt sie das Tool, um über ihren Kampf für eine Abschaffung der Massentierhaltung und eine weite Verbreitung der veganen Lebensweise Auskunft zu geben.

Ihr Feindbild, wie man es für eine echte Kampforganisation korrekterweise sagen müsste, ist die „Nutztierhaltung“, die – im Jahresbericht konsequent in distanzierenden Anführungszeichen gesetzt – schlimme Folgen für Tier UND Mensch hat:

Immenses Tierleid durch betäubungslose Amputationen und skandalöse Haltungsbedingungen auf der einen Seite, Treibhausmissionen und Bodenerosion durch die extensive Futtermittelproduktion auf der anderen. Auch die volkswirtschaftlichen Folgekosten einer allzu fleischlastigen Ernährungsweise im Gesundheitssystem werden von der Albert Schweitzer Stiftung in ihrer konzisen Darlegung der Ausgangsprobleme ins Feld geführt. Ihre Analyse ergibt zusammenfassend: Das westliche Wohlstandsideal „Fleisch für alle“ entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Fluch für alle, gesamtgesellschaftlicher Wandel tut not.

Man weiß um diese ganzen Zusammenhänge und ist doch sehr geübt darin, sie im eigenen Konsumverhalten zu verdrängen. Mit dieser Nonchalance möchte die Albert Schweitzer Stiftung konsequent brechen. Bisherige Lösungsansätze wie die Forderung nach artgerechter Tierhaltung oder ein ethisch begründetes Tötungsverbot hält sie für unzureichend, da im ersten Fall der Status quo des unnötigen Zeugens, Mästens und Tötens nicht infrage gestellt werde, im zweiten Fall politische und unternehmerische Interessen schlicht nicht berücksichtigt würden.

Es braucht offenkundig einen stärker systemischen Ansatz, um in der Sache voranzukommen. Und hier liegt tatsächlich das Spezifikum der Albert Schweitzer Stiftung, die vier zentrale Hebel für gesamtgesellschaftliche Veränderung ausgemacht hat:

Im ersten Feld, der Lebensmittelindustrie, bilden Entscheider aus den Bereichen Produktion, Handel oder Gastronomie die zentralen Zielgruppen. Hier arbeitet die Albert Schweitzer Stiftung vor allem über direkte Gespräche und Kampagnen daran, dass die genannten Akteure Tierschutzstandards anheben und vegane Angebote verbessern oder ausbauen.

Bei der zweiten Zielgruppe - vornehmlich Frauen zwischen 30 und 59 Jahren – geht es vor allem um Informationsmaterialien für Verbraucher/innen, um individuelle Wege zur Ernährungsumstellung aufzuzeigen. (Die emailbasierte Vegan Taste Week sei hiermit dringend zum Selbstversuch empfohlen.)

Bei der dritten Zielgruppe, den Multiplikatoren aus Medien und Politik sowie andere einflussreiche Personen und Gruppen, geht es vor allem um die Mitarbeit in diversen Netzwerken und Arbeitsgruppen, die Anregung von wissenschaftlichen Studien sowie die Veröffentlichung von Stellungnahmen und Kommentaren zu tierschutzrelevanten Entwicklungen.

Das vierte Feld, der juristische Bereich, soll künftig beackert werden. Dabei möchte die Albert Schweitzer Stiftung Möglichkeiten wie das Verbandsklagerecht, insbesondere in Zusammenarbeit mit klagebefugten Organisationen nutzen, um die rechtlichen Rahmenbedingungen für Tiere zu verbessern.

Im Unterschied zu vielen anderen NGOs, die ihren Spendern viel versprechen, aber ihre Veränderungsziele eher im Ungefähren belassen, hat die Albert Schweitzer Stiftung sehr klare Vorstellungen davon, zu welchem konkreten Ergebnis eine spezifische Aktivität führen soll. Diese Vorgehensweise erlaubt nicht nur das Mitverfolgen der Resultate ihres 4-Säulen-Ansatzes, sondern auch das Benchmarking mit anderen Tierschutzorganisationen.

Bereits 2014 wurde die Albert Schweitzer Stiftung von der Organisation Animal Charity Evaluators von weltweit 155 Tierrechts- und Tierschutzorganisationen in die Top 7 der besonders empfehlenswerten Organisationen gewählt. In der Begründung hieß es damals:

"Die Albert Schweitzer Stiftung versteht den Wert von klaren Zielsetzungen, um sicherzustellen, dass sie konsequent qualitativ hochwertige Ergebnisse erreicht. Sie misst die Wirksamkeit ihrer Arbeit und sucht stets aktiv nach Möglichkeiten, ihre Materialien und ihre Strategie zu verbessern."

Diesem Lob können wir uns hier nur anschließen.

Zum Wesenskern der Organisation gehört auch das ständige Teilen von Informationen und Lernerfahrungen, um im Verbund mit anderen Tierschutzorganisationen effektiver zu arbeiten. Bemerkenswert klar ist die im Jahresbericht ausformulierte Handlungsstrategie, bei der Kooperation und Konfrontation als gleichberechtigte Taktiken fungieren und das gesamte Arsenal von professioneller Medienarbeit, wissenschaftlicher Expertise und advokatorischer Netzwerkarbeit mitgedacht wird.

Selbstredend ist diese komplexe Wirkungslogik in ein Schaubild gefasst, das das rasche Verständnis der unterschiedlichen Handlungsstränge erleichtert. In ihrer klugen und souveränen Anwendung der SRS-Instrumentarien präsentiert sich die Albert Schweitzer Stiftung einmal mehr als eine im Kern wirkungsgetriebene und normativ transparente Organisation, der wir bei ihrem Kampf für eine vegane Gesellschaft weiterhin alles Gute wünschen. In der **Kategorie "Wirkungsmodell"** ist sie unser Social Reporting Champ des Jahres 2017!

Die zweite Gewinnerorganisation würde sicher ebenso für sich in Anspruch nehmen, eine Überzeugungstäterin zu sein. Ihre Mission zielt auf den größten Schatz, den eine Gesellschaft zu bieten hat: unsere Kinder. Seit nunmehr 25 Jahren bemüht sich der Nürnberger Verein **Programm Klasse2000** darum, Kindern zu zeigen, was sie selbst tun können, damit es ihnen gut geht. Gestartet als ein reines Präventionsprogramm zum Thema Nikotin, ist der Verein mittlerweile zur reichweitenstärksten Initiative für Gesundheitsförderung, Gewalt- und Suchtvorbeugung an Deutschlands Schulen geworden.

Der Handlungsort von Klasse2000 ist die Grundschule, weil dies ist der einzige Ort ist, an dem alle Kinder erreicht werden – unabhängig von ihrer Herkunft. Und es ist auch der wichtigste Ort, an dem psychologische und soziale Kompetenzen ausgebildet werden, die für den weiteren Weg entscheidend sind. Eine positive Einstellung zu sich selbst zu finden, die Verheißungen der Werbung und die Konsumdiktate der peer-group richtig einschätzen zu können und einen im Wortsinne „selbst-bewussten“ Weg durch den mitunter schwierigen Alltag zu finden – das ist die riesige Herausforderung, bei der Klasse2000 Kinder und Jugendliche mit ihren Maßnahmen unterstützt:

Zum einen flankieren sogenannte Gesundheitsförderer den Unterricht in Grundschulen und interessieren die Schüler/innen mit Spielen und besonderen Materialien wie Atemtrainer, Stethoskop und Gefühlebuch für das Thema Gesundheit. Zum anderen werden deren Eltern durch eine Zeitung, themenspezifische Elternabende und jährliche Elternbriefe dafür sensibilisiert, dass eine gesunde Lebensführung auch und gerade außerhalb der Schulräume vermittelt und vorgelebt werden muss.

Regionale Partner werden von den beteiligten Schulen selbst gesucht, sodass sich im Lauf der Jahre ein riesiges Unterstützungsnetzwerk gebildet hat. Allein im Schuljahr 2015/16 haben sich bundesweit über 438.000 Kinder aus rund 20.000 Klassen und 3.500 Schulen bei Klasse2000 beteiligt – wer imposante Outputzahlen benötigt, der findet sie hier.

Doch was ist mit der tatsächlichen Wirkung des Programms? Wie lässt sich der angestrebte Anstieg von Gesundheits- und Lebenskompetenzen ermitteln? Klasse2000 hat es hier mit einer kniffligen Grundsituation zu tun, die viele Präventionsprogramme betrifft:

Immer wieder muss es darum gehen, möglichst großflächig Evidenzen zu produzieren; nicht zuletzt deshalb, weil vor allem über wissenschaftliche Wirkungsbelege immer neue Kooperationspartner und finanzielle Förderer akquiriert werden können, mit denen die angestrebte Breitenwirkung überhaupt zu erreicht ist.

Wie der Jahres- und Wirkungsbericht 2016 verdeutlicht, ist diese verhältnismäßig kleine Organisation hervorragend aufgestellt, um die Effektivität des eigenen Tuns zu beweisen. Gleich zweimal bediente man sich eines Kontrollgruppenverfahrens, um zu ermitteln, welche Folgen die eigene Intervention auf das Verhalten und den Wissensstand der Kinder hatte.

In der jüngsten Studie der Universität Bielefeld wurden 128 Klassen aus NRW randomisiert, d.h. per Zufall verteilt auf eine Gruppe, die das Programm durchführte und eine Kontrollgruppe, die nicht an Klasse2000 teilnahm. Die Ergebnisse der dreijährigen Beobachtungszeit sprachen für sich: Mehr Bewegung, mehr Obst und Gemüse, mehr Wasserkonsum und weniger Fast Food und Süßigkeiten auf Seiten der Interventionsgruppe.

Sicher, eine solche mitlaufende Evaluation – noch dazu mit einem aufwändigen Vergleichsgruppendedesign – kann nicht jede Organisation erbringen. Messbare Wirkung ist zuweilen ein Anspruch, der verfehlt wird oder gar nicht erst möglich ist.

Abseits ihrer Methodik zeigt Klasse2000 aber auch vorbildhaft auf, wie man gesammeltes Wissen für die eigene Arbeit wirkungsorientiert aufbereiten kann. So nutzt der Verein die Erkenntnisse aller relevanten Stakeholder, um das Unterrichtsprogramm laufend anzupassen: ein vorbeugendes Sicherheitsnetz für die eigene Präventionsarbeit, wenn man so will.

Klasse2000, die bereits im vorangegangenen Jahr eine lobende Erwähnung seitens der Jury erhielten, zeigen auch 2017, dass sie den eigenen Anspruch an ständige Weiterentwicklung und bestmögliche Wirkung weiterhin hochhalten. Aufgrund ihrer begleitenden Evaluation und Qualitätssicherung ist sie deshalb Social Reporting Champ 2017 in der **Kategorie „Wirkungsbelege“!**

Wir bleiben beim Thema Schule, reden aber über eine ganz besondere: einen Lernort für minderjährige Geflüchtete. Eine Institution, vor der man keine Angst haben muss, sondern die einem zuhört und weiterhilft. Umgeben von Lotsen, die einen verständnisvoll durch das Gestrüpp deutscher Buchstaben und Regelungen navigieren.

Michael Stenger, der ursprünglich Deutsch als Fremdsprache am Goethe Institut in München unterrichtete, spürte frühzeitig, dass die gängigen Anforderungen für die oftmals traumatisierten Geflüchteten nicht griffen, ein *missing link* zwischen staatlichen Schulstandards und der prekären Situation der Neuankömmlinge aus Bürgerkriegsregionen gefunden werden musste. Daraus wurde die Idee der **SchlaU-Schule** geboren, die durch ihr besonderes pädagogisches Konzept nahezu 100% ihrer altersgemischten und durchlässigen Klassen in das weiterführende Regelschulsystem integrieren kann. Ein Bundesverdienstkreuz und der Deutsche Engagementpreis zeugen von der Wertschätzung, die diesem innovativen sozialunternehmerischen Ansatz mittlerweile zu teil geworden ist.

Michael Stenger ist aber auch ein Getriebener, ein streitbarer Asylaktivist. Vor der Gründung der SchlaU-Schule arbeitete er fünf Jahre als Pressesprecher und Geschäftsführer des Bayerischen Flüchtlingsrats und als Kosovo-Experte bei PRO ASYL.

Seine Vorworte als Vorstandsvorsitzender in den jährlichen SRS-Wirkungsberichten der SchlaU-Schule sind eigensinnig und leidenschaftlich. Eigentlich sind es wütende Rundumschläge gegen die Sachzwanglogiken und Wahlkampfaktiken der Politik:

Warum wird so ein ungeheurer Druck auf die Flüchtlinge ausgeübt und die (vor allem afghanischen) Schüler/innen staatlich so verängstigt und ihnen die Ausbildungserlaubnis versagt, so dass sie sich nur sehr schwer auf das Lernen konzentrieren können? Das Heidelberger Institut für Konfliktforschung stellt klar fest: in Afghanistan herrscht Krieg. Die deutschen Innenminister, allen voran Hr. de Maiziere, lassen sich jedoch nicht davon beeindrucken und machen Orte und Gegenden in Afghanistan »ausfindig«, wohin man afghanische Flüchtlinge »problemlos« abschieben könne.

Klar, dass man sich mit solchem Klartext auch Feinde macht. Und klar, dass man klug agieren muss, um nicht aus den falschen Gründen angreifbar zu werden. Vielleicht auch deshalb setzt die SchlaU-Schule auf ein hohes Maß an Transparenz, wenn es um die eigene Organisation und die Finanzen geht.

Der Trägerkreis Junge Flüchtlinge e.V., gegründet im Jahr 2000, ist das Dach des SchlaU-Konzepts, das sich mittlerweile auf drei institutionelle Säulen stützt. Da gibt es die SchlaU-Schule an zwei Standorten im Münchner Bahnhofsviertel, das Programm „SchlaU Übergang Schule-Beruf“ sowie die „SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik gGmbH“, ein Institut, das neben Forschung und interner Schulberatung Multiplikatoren- und Fortbildungsangebote konzeptioniert sowie Unterrichtsmaterialien für junge Geflüchtete entwickelt.

Gesellschaftsrechtlich ist der letzte Bereich vom Rest abgetrennt, die beiden Schulen haben eigenständige pädagogische Leitungen. Ein vierköpfiger Vorstand kontrolliert das Geschäftsführungs-Duo des Vereins, während ein ehrenamtlicher Beirat für das betriebswirtschaftliche Controlling und die strategische Beratung zuständig ist. Alles in allem ein System der Checks & Balances, wie es in einer wachsenden Konsortialstruktur notwendig ist.

Wie es der SRS und andere Reporting-Rahmenwerke empfehlen, sind zudem jeweils die vertretungsberechtigten Personen, die entsprechenden Registereinträge und die aktuellsten Freistellungsbescheide akkurat aufgeführt.

Der Verein ist in der Münchener Region hochgradig vernetzt und arbeitet eng mit dem Schulreferat, den Berufs- und weiterführenden Schulen zusammen. Auch die Kontakte zu den Jugendhilfeeinrichtungen, Sozialdiensten, Ärzten, Therapeuten, Rechtsanwälten, Handelskammern und Ausbildungsbetrieben helfen dabei, die Begleitung eines Jugendlichen möglichst engmaschig zu halten und im Bedarfsfall geeignete Angebote zu machen. Die politische Arbeit, bei der der Verein etwa auf die erfolgreiche Durchsetzung der 3+2-Regelung für die Ausbildungsduldung verweisen kann, wird mit anderen Organisationen im Flüchtlingsbereich und den zuständigen Behörden beständig koordiniert. Das SchlaU-Konzept ist also vor allem deshalb intelligent, weil es die Verbesserung von Lebens- und Berufschancen als echten „collective impact“ denkt und durchführt.

Besieht man nun den Finanzteil, so fällt zunächst seine Schlichtheit auf. Die bilanziellen Jahresabschlüsse nach HGB für die zwei Gesellschaften hat man ausgelagert und sich auf eine einfache Einnahmen-Ausgaben-Rechnung für die letzten zwei Geschäftsjahre beschränkt. Dort findet sich der Quellenmix, aus dem der Verein seine Aktivitäten refinanziert: öffentliche Mittel, Stiftungsgelder und nicht-zweckgebundene Spenden.

Eine Besonderheit, auf die besonders hingewiesen wird, sind die extern finanzierten Stellen der Lehrkräfte an den SchlaU-Schulen, die bei der Landeshauptstadt München angestellt sind – eine charmante Lösung, durch welche auch Risiken durch einen möglichen Wegfall ausgedrückt werden. Die Sachausgaben sind sehr detailliert aufgegliedert, und im ausführlichen Erläuterungsteil erfährt die interessierte Leserin zum Beispiel, dass aufgrund der hohen Arbeitsbelastung ein Supervisionsbedarf bestand. Dies ist eine sensible Information, wie man sie nur selten im Bereich der finanziellen Berichterstattung findet.

Wer den Bericht 2016 der SchlaU-Schule in die Hand nimmt, wird schnell merken, dass dieser von der SRS-Form etwas abweicht, etwa, indem er sich sehr viel Zeit und Raum nimmt für die Darstellung des eigenen pädagogischen Konzepts, oder sich um die gängige Kapitelanordnung – gut bairisch gesagt – *gor ned schert*. Aber diese Freiheiten sind legitim, weil der grundsätzliche Anspruch, über die eigene Organisation und Strategie umfassend Auskunft zu geben, aufs Schönste erfüllt wird. Für seinen freiheitlichen Geist und seine gelebte Transparenz ist die SchlaU-Schule unser Social Reporting Champ 2017 in der **Kategorie „Organisation & Finanzen“!**

Jury 2017:

Berit Adam, Professorin an der Hochschule für Wirtschaft und Recht, Berlin

Andreas Dexheimer, Geschäftsführer der Diakonie Jugendhilfe Oberbayern, München

Sarah Ulrich, Wirkungsexpertin beim Sozialunternehmen education Y, Düsseldorf

Pavel Richter, Geschäftsführer der Open Knowledge Foundation in London

Karsten Timmer, Stiftungsberater in Bielefeld

Michael Werner, Business Director und CSR-Berater bei der Agentur Scholz & Friends